

# Komparatistik

Jahrbuch  
der Deutschen Gesellschaft  
für Allgemeine und Vergleichende  
Literaturwissenschaft

2018



AISTHESIS VERLAG

AV

# Komparatistik

Jahrbuch  
der Deutschen Gesellschaft  
für Allgemeine und Vergleichende  
Literaturwissenschaft

2018

Herausgegeben im Auftrag des Vorstands  
der Deutschen Gesellschaft für Allgemeine  
und Vergleichende Literaturwissenschaft  
von Annette Simonis, Martin Sexl und Alexandra Müller

AISTHESIS VERLAG

---

Bielefeld 2019



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Aisthesis Verlag Bielefeld 2019  
Postfach 10 04 27, D-33504 Bielefeld  
Satz: Germano Wallmann, [www.geisterwort.de](http://www.geisterwort.de)  
Alle Rechte vorbehalten

[Open Access] ISBN 978-3-8498-1637-7  
[Print] ISBN 978-3-8498-1386-4  
[E-Book] ISBN 978-3-8498-1387-1  
ISSN 1432-5306  
[www.aisthesis.de](http://www.aisthesis.de)



Dieses Werk ist lizenziert unter einer Creative Commons Namensnennung - Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 International Lizenz.

## Rezensionen

*Cervantes en los siglos XX y XXI. La recepción actual del mito del Quijote.* Hg. Paloma Ortiz-de-Urbina. Bern: Peter Lang, 2018 (= *Perspectivas hispánicas*; Bd. 43). 363 S.

Die in dem Band unter der Leitung von Paloma Ortiz-de-Urbina von der Universidad Alcalá de Henares publizierten 22 Beiträge vereinen literarische Verarbeitungen der Don Quijote-Figur mit Übertragungen in andere Medien wie Musik, Kino oder Comic sowie Übersetzungen und Adaptionen im asiatischen Raum. Dabei ist die Ausgangsbasis breit angelegt, denn die Artikel fokussieren sowohl auf die historische Person des Schriftstellers Cervantes bzw. eine fiktionale Annäherung an diese in Roman (Alonso Ímaz) oder Fernsehfilm (López López) als auch auf die fiktive Figur Don Quijote in verschiedenen Medien.

Als Einstieg leistet der Überblick des renommierten Cervantes-Forschers Jean Canavaggio über die eindrückliche Präsenz des „Ritters von der traurigen Gestalt“ im Frankreich des 20. Jahrhunderts gute Dienste. Anhand einer zeitlich und räumlich reduzierten *case study* demonstriert Canavaggio die Variationsbreite der Ver- und Bearbeitungen des Quijote in Musik, Kino und Malerei, aber auch im literarischen und kulturwissenschaftlichen Diskurs und konstatiert, dass Don Quijote gerade wegen seiner Offenheit als Figur in der Vergangenheit kontroverse Interpretationen vom burlesken bis zum tragischen Helden zugelassen hat und sein Potenzial noch keineswegs erschöpft zu sein scheint; vielmehr ist es gerade „el descubrimiento de una ausencia radical de sentido“ (44), die dem Ritter auch in der Gegenwart immer wieder aufs Neue Attraktivität als literarisches Sujet verleiht.

Der zweite Teil ist „Cervantes in der Literatur“ gewidmet und startet mit komparatistischen Überlegungen zum *Quijote* und Ray Bradburys *Fahrenheit 451* (1953) in Hinblick auf die Funktion des Lesens in totalitären Regimen. Das *tertium comparationis* der beiden Weltentwürfe besteht darin, dass das Eintauchen in fiktive Welten und die Akzeptanz der Realität von Fiktionen als Weg der Selbstfindung von repressiven Gesellschaftssystemen unweigerlich geahndet werden, wie Esther Bautista Naranjo überzeugend argumentiert. Daran anschließend zeigt der Beitrag von Lorena Silos Ribas über das lange unveröffentlicht gebliebene Radiohörspiel von Max Frisch *Eine Lanze für die Freiheit* (1954), wie sich die ideologiekritische Dimension des *Quijote* auf zeitgenössische Schweizer Verhältnisse übertragen lässt, wobei sich die „dementia belletristica“ (67) des Schweizer Pensionärs Alonso ebenso in eine Waffe gegen die Ungerechtigkeit der Welt verwandelt wie bei Don Quijote.

Mit Erich Kästner hat sich ein weiterer berühmter deutschsprachiger Autor des *Don Quijote* angenommen und ihn 1956 in einer Reihe erfolgreicher Nacherzählungen von Stoffen der Weltliteratur aufgegriffen. Seine auf die Haupthandlung reduzierte Version wird von Tilman Klinge vor dem Hintergrund der NS-Zeit gelesen und als ein Narrativ der Desillusionierung interpretiert. Im Weiteren stellt María del Carmen Alonso Ímaz den Exilautor jüdischer

Herkunft Bruno Frank und dessen historischen Roman *Cervantes* (1934) in den Vordergrund und analysiert einerseits die darin enthaltene Komponente des Bildungsromans, und thematisiert andererseits die beiden mythischen Habsburger Philipp II. und Don Juan de Austria als Repräsentanten des dunklen, antisemitischen respektive des strahlenden, siegreichen Spaniens des ausgehenden 16. Jahrhunderts, wobei Parallelen zum zeitgenössischen Rassismus im Hitler-Deutschland erkennbar werden. Im darauffolgenden Beitrag stellt Pilar Úcar Ventura am Beispiel der Episode des Ritters mit dem grünen Mantel die Frage nach „auctoritas“ in Fiktion und Realität und zeigt die Aktualität dieser Aporie angesichts schwindender administrativer und staatlicher Handlungsfähigkeit. Die letzten beiden Beiträge befassen sich mit Comic-Verarbeitungen des *Quijote*, wobei Matías Martínez zunächst einen Überblick über die entsprechenden Adaptionen von Will Eisner, Rob Davis und Flix gibt, der dann im Beitrag von Ingrid Cáceres Würsig am Beispiel von Flix vertieft wird. Da viele der BeiträgerInnen in der Germanistik angesiedelt sind, bilden deutschsprachige Literaturbearbeitungen des *Don Quijote* den eindeutigen Schwerpunkt dieses Kapitels; der Leser erhält interessante Einblicke in intertextuelle Beziehungen über vier Jahrhunderte hinweg.

Der dritte Teil ist den musikalischen Verarbeitungen des *Quijote* gewidmet und analysiert Beispiele von Roberto Gerhardts Ballett *Don Quixote* (1940 komponiert, aber erst nach dem Krieg uraufgeführt; s. Artikel von Trevor Walshaw und Gabriela Lendle) über die lange und intensive Präsenz des *Quijote* und der Figuren seiner Umgebung im Jazz (s. Hans Christian Hagedorn) bis hin zu der 2005 uraufgeführten szenischen Kantate *Un ingenioso hidalgo en América* von Samuel Máñez und Luis Bacalov als „símbolo del hermanamiento cultural, dentro de un marco de reinterpretación del mito en clave latinoamericana“ (191), wie der Autor Jesús Ferrer Cayón resümiert. Auch wenn die musikwissenschaftliche Argumentation dieser Artikel ohne entsprechende Kenntnisse nicht leicht nachvollziehbar ist, so eröffnen sie doch auch für die Literaturwissenschaftlerin eine höchst interessante und leider wenig beachtete Facette in der *Quijote*-Rezeption und bieten durchweg eine spannende Kontextualisierung der Materie in den jeweiligen kulturellen Zusammenhängen.

Der vierte Teil führt in die audiovisuellen Medien und beginnt mit einem extensiven Überblick über filmische Adaptionen des *Quijote* von 1903 bis 2010 von Carlos Alvar (216-222). Bemerkenswert ist dabei, wie Alvar hervorhebt, die lange Nachwirkung der Buchillustrationen von Gustave Doré in den französischen Ausgaben der 1860er Jahre, die sich nicht nur auf Werbeplakaten zu *Don Quijote*-Filmen, sondern bis in einzelne Kameraeinstellungen in zahlreichen Verfilmungen nachweisen lässt. Heidi Grünwald exemplifiziert dann Alvars Einführung anhand von Georg Wilhelm Pabsts 1932 gedrehtem, erstem Tonfilm, dessen Innovation in einem singenden Don Quijote bestand, verkörpert von dem damals berühmten russischen Opernsänger Fjodor Schaljapin. Carmen María López López hingegen wendet sich dem Format der Fernsehserie zu und untersucht in ihrem Beitrag die Cervantes gewidmete Episode „Tiempo de hidalgos“ aus der Serie *El ministerio del tiempo* (2015), in der Schlüsselereignisse der spanischen Geschichte in einer Dynamik zwischen ihrer Verankerung

im kollektiven Gedächtnis und einer kritischen Annäherung an sie nacherzählt werden. Einen bisher kaum beachteten Aspekt der Cervantes-Forschung behandelt Delio De Martino in seiner Studie zum Cervantes-Branding in der gegenwärtigen Warenwelt; sein Beitrag führt auf beeindruckende Weise die Präsenz sowohl von Cervantes als auch seiner fiktiven Figuren in der Werbung und im Merchandising vor und demonstriert einmal mehr die „Elastizität des Mythos“ (Hans Blumenberg) Don Quijote.

Der fünfte Teil „Cervantes en la filosofía y en la historia“ eröffnet mit einem Beitrag von Magda Polo Pujadas über die Tondichtung *Don Quixote* von Richard Strauss (1898), der mit seiner antithetischen Spannung zwischen Anti-Idealismus und Romantizismus die Grundstruktur des cervantinishen Werks perfekt auf die Musik überträgt; angesichts des musikwissenschaftlichen Themas hätte man diesen Beitrag jedoch eher im dritten, der Musik gewidmeten Teil erwartet. Die übrigen vier Beiträge hingegen sind dadurch verbunden, dass sie den Umgang mit der Figur des Quijote als spanischem Nationalmythologem in den Mittelpunkt ihrer Reflexionen stellen, sei es als „mito de la españolidad“ wie im Artikel von Daniel Migueláñez Munilla am Beispiel von José Ortega y Gasset, Miguel de Unamuno und Fernando Savater demonstriert, sei es exemplifiziert an der Studie *El hidalgo y el honor* (1948) des der Falange nahestehenden Alfonso García Valdecasas, die am *Quijote* die beginnende Verschiebung des Nobilitätsbegriffs von einer ererbten Eigenschaft hin zu einem kulturellen Habitus dokumentiert (298). Auch Inmaculada Donaire del Yerro begibt sich auf die Spuren eines Quijote-Interpreten, des Arztes und Kuba-Kämpfers Santiago Ramón y Cajal, der vor dem Hintergrund des Verlustes der letzten Kolonien 1898 und des dreihundertjährigen Jubiläums des *Quijote* den Ritter aus der Mancha als ein Symbol unbeugsamen Willens und als Ansporn für einen kollektiven Aufbruch – als einzigen Ausweg aus dem Niedergang Spaniens jener Zeit – feiert. Auch der letzte Beitrag dieses Teils von Miguel Salmerón Infante befasst sich mit dem cervantinishen Spiel zwischen Mythisierung und Demythifizierung des Imperiums im Siglo de Oro im *Quijote* und anderen Werken Cervantes'; diese überzeitliche und universale Komponente des Romans wurde sowohl von Américo Castro als auch von Jean Canavaggio eindrücklich herausgearbeitet und führt zu einer gewinnbringenden Rezeption des cervantinishen Werks auch in der Gegenwart.

Diese Gedanken leiten über zum sechsten und letzten Teil, in dem Carmen Valero-Garcés und Swangwan Traicharoenwiwat zunächst eine Führung durch chinesische und japanische Übersetzungen und Adaptionen des *Quijote* unternehmen, um sich dann auf die sprachlichen, stilistischen und kulturellen Probleme bei der Übersetzung ins Thai zu konzentrieren, die als paradigmatisch für Übertragungsvorgänge von zeitlich und kulturell stark differierenden Texten diskutiert werden. Der Band schließt mit der von Yaafar Al-Aluni besorgten Übersetzung des Prologs von Emilio Sola zur 2016 herausgegebenen arabischen Version des *Don Quijote* in der Übertragung des ägyptischen Hispanisten Sulayman al Attar. In diesem Text mit dem Titel „Cervantes y Argel“ wird die Bedeutung des unfreiwilligen Algerien-Aufenthaltes für Cervantes und den *Don Quijote* thematisiert; Sola zufolge hat Cervantes während seiner Jahre in

algerischer Gefangenschaft nach der Schlacht von Lepanto 1571 nicht nur den Krieg als Geschäft und die Kondition des Menschen als Ware erfahren, sondern nach seiner Rückkehr nach Spanien mit dreiunddreißig Jahren auch sein weiteres Leben in prekären Verhältnissen verbracht, so dass in den *Quijote* eine tiefe Desillusionierung eingeschrieben ist. Die Distanz zu seiner Umwelt übersetzt sich ins Werk durch die mehrfach gebrochene komplexe Erzählsituation, die etwa durch den zweiten arabischen ‚Autor‘ Cide Hamete Benengeli erzeugt wird, sowie durch die tolerante Haltung gegenüber Arabern (als Personifikation des Anderen) generell.

Resümierend bleibt festzuhalten, dass der vorliegende Band die *Quijote*-Rezeptionsforschung überaus bereichert und sich besonders im Bereich der germanistisch-hispanistischen Komparatistik rasch als unverzichtbares Grundlagenwerk erweisen wird. Eventuell wäre eine bessere Trennschärfe zwischen der Person des Schriftstellers und seinem Werk angezeigt gewesen, doch mit einem metonymisch verstandenen „Cervantes“ ist der Titel eine durchaus adäquate Beschreibung dessen, was der Band bietet. Für die Lehre enthält er zweifellos viele interessante Anregungen, während bezüglich der Forschung vor allem die Kapitel über Cervantes in der Musik und in audiovisuellen Medien spannende Wege in neue Gebiete weisen. Insofern schreibt die vorliegende Aufsatzsammlung die reichhaltige internationale Rezeptionsgeschichte des *Quijote* fort und bildet eine aktualisierte Fortsetzung z. B. des Bandes von Klaus-Dieter Ertler und Alejandro Rodríguez Díaz *El Quijote hoy. La riqueza de su recepción* (2007). So zeigt sich letztlich einmal mehr die außerordentliche Aktualität der Geschichte vom letzten Ritter aus der Mancha.

Elke Sturm-Trigonakis

Joachim Friedmann. *Transmediales Erzählen. Narrative Gestaltung in Literatur, Film, Graphic Novel und Game*. Köln: Herbert von Halem, 2017 (zuerst erschienen: München/Konstanz: UVK Verlagsgesellschaft 2016). 221 S.

Die Zahl narratologisch ausgerichteter Qualifikationsschriften, in deren Zentrum ein trans- oder intermedialer Vergleich zwischen zwei oder mehr Erzählmedien steht, ist in den letzten bald zwei Jahrzehnten geradezu ins Unermessliche gewachsen, so dass allein schon aus diesem Grund eine auch nur selektive Auflistung einzelner Beispiele an dieser Stelle müßig erscheint. Vor diesem Hintergrund jedoch muss sich jeder weitere Eintrag in das bereits stattliche Korpus jüngerer narratologischer Arbeiten die Frage *cui bono?* zugleich selbst stellen und gefallen lassen. Dies gilt umso mehr, wenn schon der Titel gewissermaßen einen Absolutheitsanspruch suggeriert, wie dies bei der Dissertationsschrift Joachim Friedmanns der Fall ist. Friedmanns Buch jedoch hat ein wichtiges Alleinstellungsmerkmal: Obgleich es eine wissenschaftliche und theoretisch fundierte Auseinandersetzung mit den Strukturen und Möglichkeiten des Erzählens in unterschiedlichen Medien darstellt, ist sein Buch vor allem dadurch gekennzeichnet, dass es aus der Perspektive eines Praktikers verfasst ist. Als Autor schreibt Friedmann regelmäßig Erzählungen für das Fernsehen, für Comics